

## Wandel in der Schullandschaft - Erziehungswissenschaftler Thorsten Bohl empfiehlt den Schulen in Plochingen, Altbach, Deizisau, Reichenbach und Wernau neue Strukturen

Wohin geht die Reise in der Schullandschaft? Nach dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung „haben die Eltern mit den Füßen abgestimmt“, brachte der Tübinger Erziehungswissenschaftler Thorsten Bohl die Situation auf den Punkt. Das haben die Städte Plochingen und Wernau sowie die Gemeinden Altbach, Deizisau und Reichenbach gespürt: An allen Orten kämpft die Werkrealschule ums Überleben, der Trend in der Schülerwanderung geht hin zu höheren Schulen. Unter dem Stichwort „Regionale Schulentwicklungsplanung“ haben sich die Kommunen zusammengetan und Bohl beauftragt die Situation der Schulen an den einzelnen Orten unter die Lupe zu nehmen und Vorschläge für die zukünftige Schullandschaft zu entwickeln. Zur Präsentation des Ergebnisses dieser Untersuchung kamen rund 300 Kommunalpolitiker, Lehrer und Eltern am vergangenen Mittwoch in die Plochinger Stadthalle.



Plochingens Bürgermeister Frank Buß umriss in seiner Begrüßung die Rahmenbedingungen und Herausforderungen, vor denen die Kommunen stehen. Wenn man von außen auf das Ganze blicke, müsse man feststellen, dass weltweit ein knallharter Wettbewerb am Markt stattfinde, so Buß. Deutschland könne sich Arbeitsplätze und

seine Vorreiterrolle nur mit Wissenschaftsleistungen in allen Bereichen sichern. „Eine gute Schulausbildung ist die Voraussetzung dafür“, betonte er. Und: „Die Eltern erwarten eine optimale Vorbereitung ihrer Kinder durch die Schulen.“ Sinkende Schülerzahlen an Haupt- und Werkrealschule hätten dazu geführt, das bestehende dreigliedrige Schulsystem zu hinterfragen. Aber auch die Kommunen müssten wissen, wo es in Zukunft lang geht, so Buß: „Wir brauchen verlässliche Strukturen für Investitionen im Schulbereich und wollen dies bestmöglich interkommunal abstimmen“, sagte er. Deshalb hätten sich die Kommunen zusammengetan, um mit der Untersuchung des Tübinger Erziehungswissenschaftlers die regionale Schulentwicklungsplanung voranzubringen. „Die Präsentation dieser Untersuchung ist sicher ein Meilenstein in diesem Zukunftsprojekt“, betonte er. Damit sei man aber noch nicht am Ziel angelangt – vor den Kommunen liege sicher noch jede Menge Arbeit.

Fast eine Stunde lang präsentierte Bohl seine Untersuchung, die auch auf zahllosen Diskussionen mit rund 130 Kommunalpolitikern, Eltern und Lehrern basiert. Daraus wurden für die einzelnen Kommunen Vorschläge entwickelt, die nach seinem Vortrag und am Ende der Veranstaltung für spannende, teils emotionale und kontroverse Diskussionen sorgten. Vorab stellte Bohl klar: „Eine optimale Lösung für die Region ist nicht unbedingt auch die optimale Lösung für die einzelnen Standorte.“ Mit Blick auf den Rückgang der Schülerzahlen an den Haupt- und Werkrealschulen stellte er fest: „Das ist ein bundesweiter Trend und hat nichts zu tun mit der Qualität der Arbeit, die dort stattfindet!“ Den Werkrealschulen sprach er jede Zukunft ab. Perspektivisch sieht Bohl die Schullandschaft zweigliedrig – ohne Hauptschule und Werkrealschule. Außerdem betonte er, dass es nicht sinnvoll sei, Innovation zu erzwingen. „Man kann ein Kollegium nicht zwingen, das würde scheitern. Eine Gemeinschaftsschule hat keine Zukunft an einem Standort, der dies ablehnt.“

„Gymnasium wandelt sich zur Volksschule“

Bevor Bohl sich den Empfehlungen für die einzelnen Kommunen widmete, ging er - für manchen Zuhörer vielleicht etwas überraschend - auf das Gymnasium Plochingen ein, das mit seinem G 9-Angebot „eine riesige Anziehungskraft für Schüler ab einem mittleren Leistungsniveau“ habe und sich zu einer „neuen Volksschule“ wandle. Das schwäche die weiterführenden Schulen im Umland und Sorge dort für sehr viel Unmut, weil ein Großteil der guten Schüler sich nicht für

die Realschule vor Ort, sondern für das G 9 entscheide. Das sei nicht gut, denn einigen sei das Niveau zu hoch und sie müssten wieder zurückkehren, was für Unruhe Sorge. Um Schüler in den anderen Städten und Gemeinden zu halten, zielten seine Vorschläge im Kern darauf ab, mit Gemeinschaftsschulen in den anderen Städten und Gemeinden ein gymnasiales Angebot bis Klasse 10 zu schaffen. Auch das erfordere Veränderungen: Die Gemeinschaftsschulen müssten dann aber mehr als bisher tun und zum Beispiel auch eigene Gymnasiallehrer haben.“ So könne regional eine Struktur geschaffen werden, die es Schülern ermögliche, nach der Klasse 10 entweder ins Plochinger Gymnasium oder auf eine der „hervorragend aufgestellten beruflichen Gymnasien mit den unterschiedlichsten Profilen“ zu wechseln.

### **Bohls Empfehlungen für die einzelnen Gemeinden**

In seinen Empfehlungen stellte Bohl mehrere Szenarien für die verschiedenen Gemeinden vor:

**Altbach:** Die Werkrealschule hat dramatische Rückgänge zu verzeichnen und läuft aus – schon jetzt gibt es dort keine 5. Klasse mehr. Die Grundschule bleibt, Altbacher Schüler könnten in Zukunft nach Deizisau (bestehende Gemeinschaftsschule) oder nach Plochingen fahren. Eine Außenklasse der Gemeinschaftsschule Deizisau in Altbach hält Bohl jedoch nicht für sinnvoll. Das sei nicht nachhaltig.

**Deizisau:** Die Grundschule bleibt erhalten, ebenso die zweizügige Gemeinschaftsschule, die große Nachfrage hat.

**Plochingen:** Gleich 5 verschiedene Szenarien stellte der Erziehungswissenschaftler auf – von der Beibehaltung der jetzigen Struktur mit Gymnasium, Realschule und Werkrealschule, einer Kooperation des Gymnasiums mit der Realschule, einem Schulverbund von Werkrealschule und Realschule bei eigenständigem Gymnasium, einer Gemeinschaftsschule aus Realschule und Werkrealschule bei eigenständigem Gymnasium bis hin zu einem Schulverbund aus Gymnasium mit flexibler Oberstufe und Gemeinschaftsschule, wobei die Werkrealschule ausläuft, die Realschule aber Realschule bleibt.

Sein Fazit: Eine Kooperation Realschule und Gymnasium sei möglich, habe aber Nachteile: Die große Erfahrung der Lehrer der

Werkrealschule, die wüssten, wie man Schüler mit Lebensproblemen zum Lernen bewege, gehe damit verloren.

Bohl favoritierte deshalb langfristig betrachtet die letzte Variante: Die Werkrealschule läuft aus. Die Realschule existiert weiter. Ein Gymnasium mit flexibler Oberstufe und Gemeinschaftsschule wird geschaffen. Dafür war ihm die Begeisterung sichtlich anzumerken, auch vor dem Hintergrund, dass der G 9-Modellversuch 2019 ausläuft: „Mit einer Gemeinschaftsschule am Gymnasium würden beide in einem Verbund leben.“ Das bedeutet: Es gibt ein G 8 für leistungsstarke Schüler. In der Oberstufe könnte ein „Abitur im eigenen Takt“ als Modellversuch geschaffen werden. Schüler könnten selbst entscheiden, ob sie das Abitur in zwei oder drei Jahren machen wollen, und die Schüler der Gemeinschaftsschule könnten ab Klasse 10 in die flexible Oberstufe einsteigen, genauso wie die Real- und Gemeinschaftsschüler aus den umliegenden Städten und Gemeinden. Dafür spricht laut Bohl: Schüler mit Hauptschulempfehlung hätten die Möglichkeit, später einen höheren Bildungsabschluss anzustreben, und ohne G 9 würde das Gymnasium nicht mehr die guten Schüler aus dem Umland abziehen. Die räumlichen Voraussetzungen seien gut, die Gebäude seien für eine Kooperation bestens geeignet.

Nachteile bei dieser Variante sieht Bohl in dem „schwierigen Veränderungsprozess“. Nicht nur das: Heiko Schweigert, Rektor des Gymnasiums, fragte: „Wieso sollten Eltern ihre Kinder noch in die Realschule schicken, wenn es den Schulverbund gibt?“ Dass hier Konkurrenz entstehen würde, sah auch Bohl.

**Reichenbach:** Entgegen dem landesweiten Trend sinken dort die Schülerzahlen an der Realschule, während die Anmeldezahlen der Werkrealschule steigen. Bohl empfiehlt hier das Aus für die Real- und die Werkrealschule und die Gründung einer Gemeinschaftsschule. Dann hätten die Kinder mit Gymnasialempfehlung eine gute Alternative zum Gymnasium in Plochingen, sagte Bohl. Auch die Profile beider Schulen würden sich gut ergänzen – aber das Kollegium der Realschule will eigenständig bleiben. Das brachte den Erziehungswissenschaftler in Nöte, eine klare Empfehlung auszusprechen. Er wies aber darauf hin, dass beide Schulen die Verantwortung für eine Weiterentwicklung des Schulangebots tragen müssten und das „unabhängig von schulartspezifischen Interessen“.

**Wernau:** In der Werkrealschule gehen die Schülerzahlen drastisch

zurück. Hier empfiehlt Bohl das Aus für die Werkrealschule. Die Realschule könnte sich nach seinen Vorstellungen zur Gemeinschaftsschule entwickeln. „Damit hätte man hier ein gymnasiales Angebot bis Klasse 10, aber auch Möglichkeiten für Kinder mit Hauptschulempfehlung. Andererseits könne man die Realschule, in der nach Bohls Worten „das pädagogische Konzept stimmt“, aber auch als gleichrangige Alternative wie heute bestehen lassen.

Die Fülle der Vorschläge und Ideen, die an diesem Abend präsentiert wurden, werden nun die Kommunen wie die Schulen in der nächsten Zeit verarbeiten müssen. Spannende und sicher auch kontroverse Diskussionen sind zu erwarten.

Für Bürgermeister Bernhard Richter ist die Schulentwicklung eines der Hauptthemen für die Zukunft.

"Den Vorschlag von Prof. Bohl aus unseren beiden bestehenden weiterführenden Schulen eine neue Gemeinschaftsschule zu bilden werden wir mit allen Beteiligten in einer Klausurtagung ausgiebigst diskutieren. Ich denke die Zielrichtung aller muss sein, für die Kinder aus Reichenbach das bestmögliche Angebot machen zu können. Daran werden wir intensiv arbeiten. Dabei erhoffe ich mir von allen Beteiligten aber die Bereitschaft, auch in gravierende Veränderungsprozesse, wenn diese nötig sind, einzusteigen. "Am Ende dieses Prozesses muss" so Richter weiter "eine Bildungslandschaft stehen, die für die Einwohner von Reichenbach ein attraktives und modernes sowie pädagogisch wertvolles Angebot darstellt."

Text und Bild: Martin Zimmermann